

13. / II. 1917

2

## Der Kohlenmangel der städtischen Elektrizitätswerke.

Mitteilungen eines Fachmannes.

Wien, 12. Februar.

Die Tatsache, daß die Kohlenvorräte des Elektrizitätswerkes einer so großen Stadt wie Wien bis auf ein geringes Quantum aufgezehrt worden sind, beschäftigt die technischen Kreise auf das lebhafteste. Die städtischen Elektrizitätswerke haben bekanntgegeben, daß ihre Kohlenvorräte bloß 5000 Tonnen betragen. Man muß sich berechtigterweise die Frage vorlegen, ob es notwendig war, es so weit kommen zu lassen. Der wichtigste Nahrungsstoff eines Elektrizitätswerkes mit Dampftrieb ist das Brennmaterial, zum Unterschiede zu den hydroelektrischen Anlagen, welche bekanntlich mit weißer Kohle der Wasserkraft betrieben werden. Die Versorgung des Elektrizitätswerkes mit Brennmaterial ist namentlich in einer Stadt wie Wien von überaus großer Wichtigkeit, da hier die Großkraftanlage eine doppelte Funktion zu erfüllen hat. Die erste Funktion ist das Stromgeschäft, das die städtischen Elektrizitätswerke von den privaten Werken übernommen haben. Die zweite Funktion ist die eines Lichtwerkes, welches die Beleuchtung und die Kraftabgabe für motorische Zwecke zu erfüllen hat. Die wichtigste Kraftabgabe ist die an die elektrischen Straßenbahnen.

Die Sorge um die Kohlenbeschaffung für die städtischen Elektrizitätswerke ist nicht ganz neu. Unter dem Bürgermeister Dr. Neumayer hat die Gemeinde Wien, um der Schwierigkeiten enthoben zu sein, die bekannte Transaktion der Erwerbung des Zillingsdorfer Kohlenbergwerkes durchgeführt. Es ist erinnerlich, daß sich damals erühte Bedenken gegen diese Erwerbung geltend gemacht, und daß hervorragende Fachleute sich gegen diese Erwerbung ausgesprochen haben. Das Bergwerk wurde aber doch erworben. Damals bestand allerdings der Plan, die Kohle nicht nach Wien zu führen, sondern in Zillingsdorf selbst eine Ueberlandzentrale zu errichten, damit der dort erzeugte Strom mittels einer Fernleitung nach Wien geleitet werde.

Diese Fernleitung wurde Ende des vorigen Jahres am hundertsten Todestage des berühmten Elektrotechnikers Werner v. Siemens eröffnet und dem Betriebe übergeben. Man rechnete damals allgemein auf eine Entlastung. Man erfährt nun, daß auch in Zillingsdorf infolge der ungünstigen Witterungsverhältnisse die Kohle von dem Bergwerke nicht zur Zentrale befördert werden könne. Diese Tatsache ist dem Fachmanne kaum verständlich, weil die Zentrale in unmittelbarer Nähe des Kohlenbergwerkes errichtet wurde, oder doch errichtet werden sollte. Die städtischen Elektrizitätswerke können infolgedessen auf diesen Strom nicht rechnen.

Die Kohlenversorgung der Wiener Elektrizitätswerke hat, wie erwähnt wurde, schon einmal große Schwierigkeiten verursacht. Schon vor ungefähr einem Dezennium hatte die Kohlenzufuhr infolge eines Streiks im Ostrauer Revier und der Verstopfung der Stationen gestockt. Seit jener Zeit hat aber die moderne Technik die Notwendigkeit vor Augen geführt, die im entsprechenden Umkreis befindlichen Wasserkräfte heranzuziehen. Namentlich das Wasserkraftprojekt an der Enns hat schon mehrfach in den Beratungen der Gemeinde und in der Literatur eine Rolle gespielt. Es kann bei dieser Gelegenheit daran erinnert werden, daß sich die Gemeinde Wien vor längerer Zeit mit einem Vorprojekt beschäftigt hatte. Die Gemeinde hatte damals einem Projektanten für ein Vorprojekt die Summe von 800.000 Kronen geboten. Dieses große Anbot stieß aber im Gemeinderat auf lebhaften Widerspruch, und von oppositioneller Seite wurde darauf hingewiesen, daß die Ausgabe einer so hohen Summe für eine Vor Konzession wenig zweckentsprechend wäre. Die Gemeinde arbeitete selbst

ein Projekt aus, bei welchem sie allerdings auf den Wettbewerb des steirischen Landesanschlusses gestoßen ist. Das Projekt fand keine Erledigung, das Verfahren ist jedoch noch in Schweben. Vorläufig ist die Konzession niemandem erteilt worden. Die Wasser der Enns fließen, aber Wien hat keine Wasserkraft.

Die moderne Technik würde übrigens noch viele andere Mittel bieten, um eine großstädtische Anlage von der Kohle weitläufiger unabhängig zu machen als bisher. Es müßte in diesem Zusammenhange bloß auf die Akkumulierungsbedenken und die Talsperren hingewiesen werden. Es wäre jedenfalls zweckentsprechender, die Kraftzentralen, statt im Mittelpunkt einer Großstadt, entweder am Orte des Kohlenvorkommens oder an einer Wasserkraft zu errichten, damit die auftauchenden Transportschwierigkeiten entfallen können.

Tatsächlich geht die Tendenz zur Schaffung von Großkraftwerken dahin, unter Verwendung hochgespannter Fernleitungen große Distanzen zu überbrücken, was nach dem heutigen Stande der Technik, die mit Leitungen bis 100.000 Volt Spannung arbeitet, im Prinzip durchführbar ist.

Es kann daran erinnert werden, daß einzelne Hauptstädte von Kronländern den Anschluß an Ueberlandzentralen bereits gefunden haben. So hat die Gemeinde Brünn ihre eigenen Anlagen aufgelassen und bezieht den Strom aus dem Ueberlandwerke in Oslawan bei Kossitz. Wir glauben, damit in großen Umrislinien gezeigt zu haben, in welcher Weise für die Kraftversorgung einer Hauptstadt gesorgt werden könnte.

Eine andere wichtige Frage sind die Folgen der geringen Voraussicht, die sich bei der Kohlenversorgung der Elektrizitätswerke bekundet hat. Die Stromrente wird infolge der fallenden Stromeinnahmen sinken. Da die städtischen Elektrizitätswerke im Gemeindebetriebe sind, wird die Gebarung der Gemeinde Wien stark in Mitleidenschaft gezogen werden.

Für die Technik sind die unangenehmen Erscheinungen ein neuer Ansporn, sich von Zufälligkeiten, wie es strengere Temperaturverhältnisse usw. sind, unabhängig zu machen. Die Technik wird dafür zu sorgen haben, daß sich diese Erscheinungen nicht wiederholen können. Ohne uns auf Details einzulassen, möchten wir doch darauf verweisen, daß verschiedene Möglichkeiten vorhanden wären, um einen Ersatz für die bisher fehlende eigene hydroelektrische Ueberlandzentrale der städtischen Betriebe zu schaffen. So wäre es vielleicht möglich gewesen, die elektrische Kraft der niederösterreichischen Landesbahnen heranzuziehen. Derartige Zuleitungen sind allerdings nicht in aller Eile durchzuführen, es wäre aber voraussichtlich gewesen, schon vor Monaten mit diesen Zuleitungsarbeiten zu beginnen.

Die allgemeine Tendenz der Elektrotechnik geht dahin, eine gegenseitige Aushilfe unter den Elektrizitätswerken zu schaffen in der Weise, daß das eine Werk dem anderen bei einem gleichen Notstande mit seiner Kraft beispringen könne.